Ausblick und Folgerungen

Autor(en): **Stahel, Albert A.**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **ASMZ : Sicherheit Schweiz : Allgemeine schweizerische Militärzeitschrift**

Band (Jahr): **171 (2005)**

Heft 7-8

PDF erstellt am: **19.03.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-69877

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Ausblick und Folgerungen

■ Albert A. Stahel

Nach 26 Jahren Krieg in und um Afghanistan müssen die Wirtschaft, die Infrastruktur sowie das Gesundheits- und Bildungswesen des Landes wieder aufgebaut werden. Nation Building heisst deshalb das Gebot der Stunde. Damit aber dieser Wiederaufbau zügig vonstatten gehen kann, müssen finanzielle Mittel in Milliardenhöhe durch die Staatengemeinschaft gesprochen und die Sicherheit im Land gegeben sein. Leider sind bis jetzt die versprochenen Beiträge bescheiden geblieben. Der Wiederaufbau wird zusätzlich noch dadurch erschwert, dass viele europäische Nichtregierungsorganisationen (NGOs) das Land als Versuchsfeld für PR-Aktionen missbrauchen.

Was die Sicherheit betrifft, so ist das Land noch weit von einer stabilen Lage entfernt. Wohl werden Armee und Polizei wieder aufgebaut, aber im Land, so vor allem in den östlichen Grenzprovinzen, ist die Sicherheit ein nicht gelöstes Problem. Einerseits wirken in den Provinzen Nangarhar, Paktika, Zabul und Kandahar immer noch Reste der Taliban, anderseits bestimmen vor allem in den Provinzen Kandahar, Nangarhar, Balkh und Kunduz die Drogenbarone die innere Lage. In diesen Provinzen sind Mohnfelder soweit das Auge reicht zu sehen. Die Drogenhändler und die religiösen Eiferer sind vermutlich für Anschläge und Entführungen in den Grenzprovinzen verantwortlich.

Leider tragen die Streitkräfte der (International Security Assistance Force) ISAF und die US-geführte Operation «Enduring Freedom» wenig zur Sicherheit in den Grenzprovinzen bei. Während die ISAF um den Schutz der Regierung von Karzai bemüht ist, suchen die Amerikaner mit ihren kleinen Einheiten, unterstützt durch Helikopter und Kampfflugzeuge, Talibangruppen und verhaften aufgrund ihrer vielfach ergebnislosen Jagd einzelne Dorfchefs (Maliks). Diese Aktionen tragen nicht zur Beruhigung der Lage in den Grenzprovinzen bei.

Aus dem Vortrag von Pair Sayed Ishaq Gailani anlässlich der Veranstaltung zum Thema «Nation Building» in Afghanistan. Gehalten am 10. Juni 2005 an der Universität Zürich.

Zur Politik:

- Die Entwicklung der Zivilgesellschaft und der Demokratie in Afghanistan erfolgt sehr langsam.
- Die politischen Parteien haben ihre Positionen als ernst zu nehmende Institutionen noch nicht gefunden.
- Die Führer des Landes sind nicht in der Lage, die Institutionen und die Prozesse zu erkennen und die demokratische Bewegung zu verstärken.
- In einigen Fällen wird ein politischer Missbrauch der Parteien und der Institutionen der Zivilgesellschaft betrieben.
- Gerade jetzt, vor den Parlamentswahlen, werden Manipulationen der politischen Parteien und der illegitimen Herrschaft über das künftige Parlament erkennbar.



Blick von der Grabstätte des Königs Nadir Shah auf das teilweise im Wiederaufbau begriffene Kabul.

Selbstmordanschläge – eine neue Waffe in Afghanistan!

Zur Erkenntnissuche zum Stand des Wiederaufbaus Afghanistans nach über 20 Jahren Krieg und Bürgerkrieg wurden wir im Konvoi durch Afghanistan gefahren, begleitet von fünf Bewaffneten – Sicherheitsleuten, Angehörige einer der noch wenigen Wachstumsbranchen in einem zerstörten Land. Im IKRK-Büro und in der DEZA-Mission in Kabul wurde uns erklärt, dass im Herbst Parlaments- und Regionalwahlen stattfänden und Experten eine Verschlechterung der Sicherheitslage erwarteten. Wir hörten dazu Argumente und Fakten und hatten doch Mühe, Warnungen ernst zu nehmen, das Gasthaus, das wir in Kabul bewohnten, nicht ohne Begleitung zu verlassen. Zu geschäftig, zu normal erschien uns die afghanische Hauptstadt. Westlich-normal erschien uns auch das Internet-Café, das im gleichen Block wie unsere Unterkunft untergebracht ist. Leichter, elektronischer Kontakt zur Schweiz, zu Nachrichten aus der Heimat – ganz wie in New York, Amsterdam oder sonstwo in der Welt. Die Realität holte uns allerdings auf der Heimreise ein: Eine Nachricht, gelesen bei der Zwischenlandung in Dubai: «Selbstmordanschlag in einem Internet-Café in Kabul.» Drei Tote und mehrere Verletzte – in «unserem» Internet-Café. Das erinnerte uns nun nicht mehr an New York oder Amsterdam, sondern eher an Bagdad. Beunruhigend nicht nur, weil ein Selbstmordanschlag, dessen Tatort man aus eigener Begehung kennt, mehr schockiert als eine «anonyme» Nachricht aus dem weltweiten «Krieg gegen den Terrorismus». Die Erinnerung an Bagdad auch deshalb, weil Suizidbomber bisher nicht zum Arsenal des islamistischen Widerstandes in Afghanistan gehörten. Wie schnell sich das aber ändern kann, zeigte das Massaker, das ein Selbstmordattentäter Anfang Juni in einer Moschee in Kandahar anrichtete. 20 Gläubige starben an einer Trauerfeier für einen islamischen Geistlichen, den die Taliban tags zuvor erschossen hatten.

Fazit: Drei Jahre nach dem Sturz der Taliban steht die Befriedung Aghanistans noch immer am Anfang. Das mag uns irritieren – die Menschen im Lande aber kann dies immer noch das Leben kosten. Die neuen Machthaber in Kabul und ihre westlichen Verbündeten muss es daran erinnern, dass ein gewonnener Krieg – nicht nur in Bagdad – noch nicht heisst, dass auch der Frieden gewonnen ist, nur weil Wahlen stattfinden. Im Gegensatz zu den Präsidentenwahlen vor einem Jahr, deren Sieger zum Vornherein feststand, wird im Herbst in Afghanistan real um Posten und politische Macht gefochten. Die Sicherheitslage wird sich verschlechtern – die Demokratie ist neu, noch nicht in der Landeskultur verankert, in der das Tragen einer Waffe zum Mann sein gehört und in dem die politische Macht bisher immer aus den Gewehrläufen gekommen ist.

Walter Brehm, Auslandredaktor,
St. Galler Tagblatt



Das Verlesen des Bundesbriefes bei der Grundsteinlegung des Begegnungszentrums in Bamjyan.



Die Schweiz bei der Grundsteinlegung des Begegnungszentrums in Bamjyan.

Die Übertragung der Bilder der Grundsteinlegung in Bamjyan nach Zürich.



Ein weiteres Problem sind natürlich auch die lokalen Interessen von Stammesführern. Diese sind primär auf die Umsetzung ihrer eigenen Machtinteressen fixiert, die wiederum in den Paschtunenprovinzen mit Drogenhandel und radikal-religiösen Werten verknüpft sind.

Neben den internen Faktoren, die die Sicherheitslage gefährden, müssen auch die externen Faktoren und Mächte berücksichtigt werden. Dazu gehören die Interessen und die Einmischungsversuche von Pakistan, dem Iran und Usbekistan. Des Weiteren versuchen auch die Russische Föderation und China ihre Interessen in Afghanistan durchzusetzen. Die Russen stehen dabei im Verdacht, bestimmte Kräfte mit Waffen auszurüsten. Die eigentlichen Herren des Landes sind jedoch die Amerikaner mit ihrer militärischen Präsenz in Afghanistan, Pakistan und Usbekistan. Leider nützen sie ihre militärische Stellung nur bedingt zum Wohle des Landes aus. So haben sie bisher dem boomenden Drogenanbau eine zu kleine Aufmerksamkeit geschenkt.

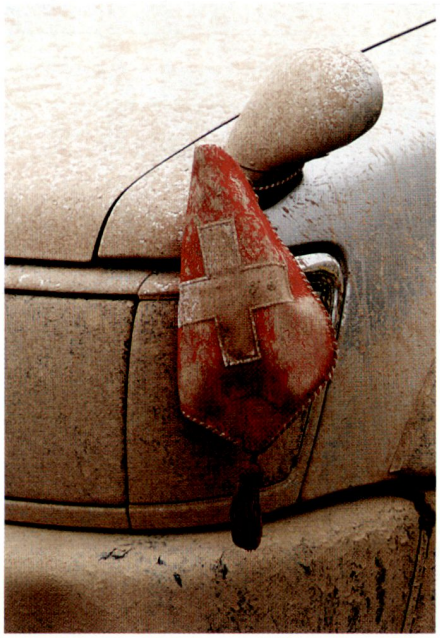


Flughafen Kabul.

Mitte links:
Die Schweizer
in Bamjyan.

Mitte rechts:
Die Bodyguards
der Gouverneurin
von Bamjyan.

Trotz der Unsicherheit, die vor allem in den östlichen und südöstlichen Grenzprovinzen herrscht, bestehen in Afghanistan auch Oasen der Ruhe und des Friedens. Es gehört dazu die Provinz Bamjyan mit ihrer Hauptstadt Bamjyan. In Bamjyan selber baut die ETHZ als Zeichen ihres 150-jährigen Bestehens ein Begegnungszentrum neben der bereits bestehenden Universität auf. Dieses Zentrum, das zum Austausch zwischen jungen Schweizern und Afghanen führen wird, könnte ein wegweisendes Projekt sein, das als Modell für direkte Investitionen der Schweiz in Afghanistan dienen könnte. Hoffen wir, dass unsere Regierung sich dessen bewusst wird.







IKRK-Wagenpark
in Kabul.



Frühstück in Bamjyan.

Bis vor kurzem war auch die Provinz Herat ein Hort der Ruhe. Leider haben die Amerikaner und die Regierung Karzai eine Intrige gesponnen, die zum Sturz des beliebten Gouverneurs Ismael Khan geführt hat. Dieser ist nun Minister für Wasser und Energie in Kabul. Seither ist es um die Ruhe in Herat geschehen, und hin und wieder sind Anschläge zu vermelden. Es bleibt nur die Hoffnung, dass sich die Lage wieder beruhigen wird, und Projekte, wie die Sanierung des Spitals von Herat, wieder in Angriff genommen werden können.







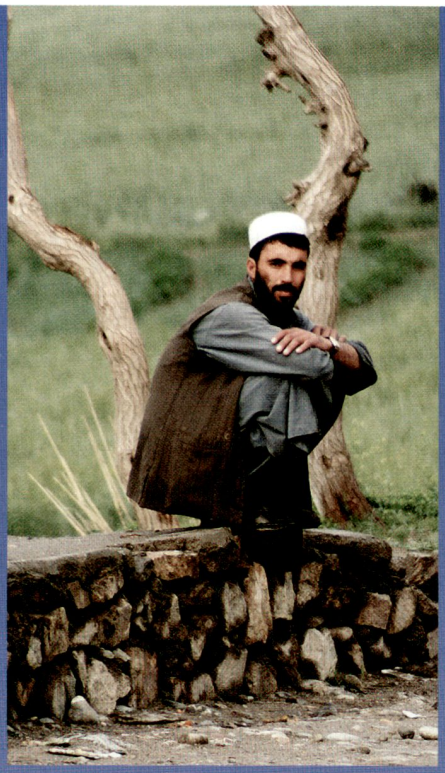
Mitte links:
85% der Frauen über 15 Jahren können weder schreiben noch lesen.

Mitte rechts:
Die Burka raubt den Frauen jegliche Individualität.

Fröhliche Kinder.

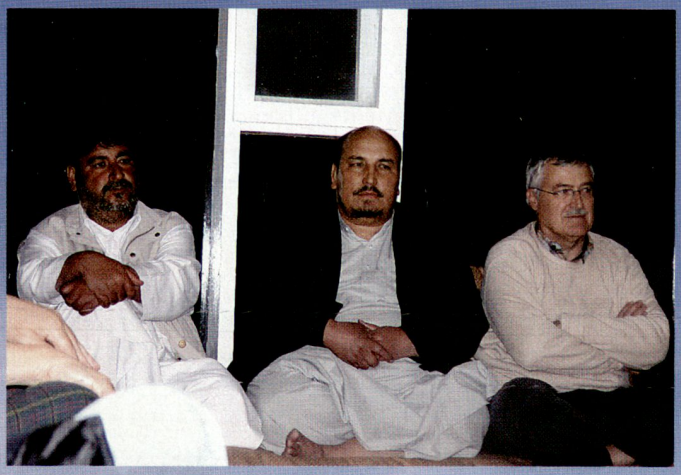
Nach wie vor werden die Frauen in Afghanistan als zweitklassige Menschen behandelt. Dies trifft sowohl für unverheiratete als auch verheiratete Frauen zu. Junge Mädchen werden durch ihre Eltern an heiratswillige Männer verkuppelt oder gar verkauft. Nach ihrer Heirat werden die jungen Frauen – dies gilt vor allem für die Paschtunengebiete – aus der Öffentlichkeit verbannt und zu reinen Gebärmaschinen degradiert. Auf der Strasse werden die Ehefrauen – auch dies trifft vor allem für die Paschtunen zu – zum Tragen der Burka gezwungen. Solange in Afghanistan die Frauen gesellschaftlich und





Oben links:
Unser Freund Palawan.

Oben rechts:
Strassenbild nach Bamjyan.



Mitte rechts:
Links unser Gastgeber Ezatholla Atef.

Tera-Pass (Kabul–Gardez).



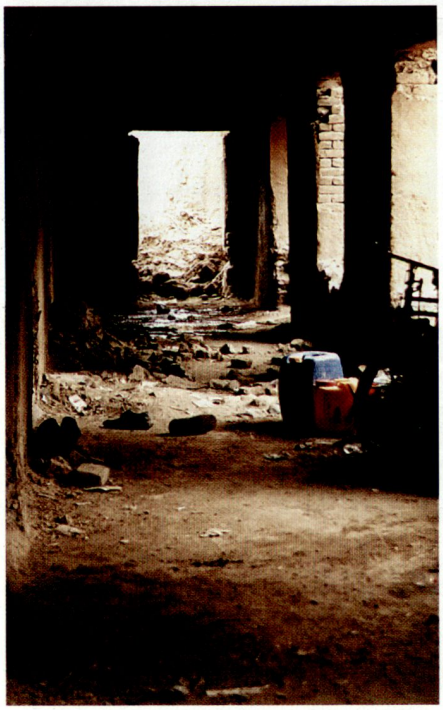
Übrig gebliebener Kampfpanzer T-55 bei Ghazni.

sozial minderwertig bleiben, wird sich das Land weder wirtschaftlich noch sozial entwickeln können und hat demzufolge auch keine Zukunft. Eine Reform der Stellung der Frauen in der Gesellschaft, der Ehe, der Bildung und der Politik ist deshalb mittel- bis langfristig zwingend.

Nach dieser ASMZ-Reise im Mai 2005, die durch Claudine Nick und Esmo Hakimi erfolgreich organisiert und durch die beteiligten Freunde als Reisegefährten mitgetragen wurde, bleibt ein Wunsch übrig! Die offizielle Schweiz möge sich vermehrt aktiv in Afghanistan betätigen und damit zur Beschleunigung des Wiederaufbaus des Landes beitragen. ■



Prächtiger Farbenmarkt in Ghazni.



Studentenunterkunft in Bamjyan.

Unten links: Karosseriewerkstatt nach Bamjyan.

Unten rechts: Was können wir erwarten?



